

Hanka Friedrich

Ausstellung Marienkirche

Windstärke 25

4.10.2025

Liebe Hanka, liebe Gäste!

An einem Tag im Jahre 1829, vielleicht an einem Sonnabend wie heute, betrat Johann Wilhelm Brüggemann die Marienkirche. Tageslicht drang durch die bunten Fenster und bohrte Löcher in die staubige Luft. Die Kirche war leer. Brüggemanns Schritte halten laut in seinen Ohren. Er war aufgeregt. Sein Blick ging nach oben, er nahm die Weite des Raumes in sich auf und vor seinem geistigen Auge erstrahlte die Kirche in neuem Glanz. Er hielt inne und holte das Skizzenbuch aus der Jackentasche. Dann zückte er den Stift. Das Gotteshaus hatte in den vergangenen Jahrhunderten stark gelitten. Immer wieder hatten Brände Teile der Kirche zerstört, die mittelalterlichen Altäre und die Ausstattung waren verschwunden und während der Franzosenzeit hatte das Gebäude gar als Verpflegungsmagazin für Soldaten und Pferde gedient. Nun bemühte sich der Rat der Stadt, der Marienkirche wieder ein würdiges Gesicht zu geben und hatte einen Wettbewerb für die Innenausstattung ausgelobt. Und hier kam Brüggemann ins Spiel. Er war Kunstlehrer am Stralsunder Gymnasium und auch freischaffender Künstler, ausgebildet an der Akademie in Kassel und sehr beliebt in der Stadt. So kam es, dass er sich mit seinen Entwürfen sogar gegen Caspar David Friedrich und Friedrich Schinkel durchsetzte. Aber erst 13 Jahre später, 1842, wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Brüggemann trug dazu bei, dass der Kircheninnenraum ein klassizistisch-romantisches Gewand bekam, das dem damaligen Zeitgeschmack entsprach.

Das ist nur eine kleine Episode aus der Geschichte der Marienkirche. Neue Auffassungen darüber, wie diese Kirche zu gestalten ist, haben sich durchgesetzt. Inzwischen ist sie sogar ein Ausstellungsort für Bildende Kunst geworden.

Ich weiß, dass auch Hanka hier ihren Blick schweifen ließ und überlegt hat, welche ihrer Bilder sie mit diesem außergewöhnlichen Raum verbinden kann. Auch sie hat sich gefragt, welche Themen sich eignen, um mit einem Gotteshaus in Dialog zu treten. Eine Ausstellung ist für jede Künstlerin, für jeden Künstler, wie ein Coming-

out: Man kehrt das Innere nach außen und bangt, ob das gnadenlose Publikum die erhoffte Anerkennung zollt. Zu sehen ist ja nur das Ergebnis, den Weg dahin kann man bestenfalls erahnen. Er ist gepflastert mit Tränen, Schweiß und schlaflosen Nächten. Und niemand sollte unterschätzen, dass eine Galerie kein Schutzraum ist so wie ein Atelier. Doch Hanka Friedrich hat ihn wieder gewagt, den Schritt in die Öffentlichkeit.

Windstärke 25, das ist ein Titel, über den es sich viel nachdenken lässt.

Untrennbar ist der Wind mit dem Meer verbunden. Wir hier an der Küste wissen das. Und so ist das eigentliche Thema von Hanka Friedrich das Wasser, das Wasser in all seinen Facetten, mit all seinen Bewohnern, mit seiner Ausdehnung bis an den Strand, mit seiner Bedeutung für die Menschen und letztendlich sind die Charaktere ihrer Stralsunder Köpfe vom Leben und Arbeiten an der Ostsee geprägt.

Diese Stadt am Meer hat viele Talente hervorgebracht, darunter viele Bildende Künstler und unter diesen etliche Frauen. Selbst im 19. Jahrhundert, als es für junge Mädchen nicht einfach war, Traditionen und Konventionen zu durchbrechen, wagten es einige, nach Berlin zu gehen, um dort Kunst zu studieren. Erinnern möchte ich an Antonie Biel, geboren 1830 und Elisabeth Büchsel, geboren 1867.

Einen wesentlich unbeschwerteren Weg als diese beiden beschritt Hanka Friedrich.

Unterricht nahm sie bei Gisela Peschke und Bertram von Schmitterlöw. Sie hätte sich keine besseren Stralsunder Kunstschaaffenden als Lehrer aussuchen können. Mit ihren sogenannten Weltbildern, die sich auf die Natur und die Menschheit bezogen, erregte die studierte Malerin Gisela Peschke in ihrer Personalausstellung 1988 im Dielenhaus großes Aufsehen. Sie lehrte Hanka das genaue Hinschauen, in jeder Hinsicht. Nicht umsonst wird diese Ausstellung durch ein Bekenntnis zum Frieden in Form einer Installation ergänzt. Von Schmitterlöw, erfolgreicher Autodidakt wie Hanka, gab ihr Selbstbewusstsein. Die Porträts, die er schuf, zeugen von Menschenkenntnis und Menschenliebe. Er flocht ein unsichtbares Band zu seinem Gegenüber und schaute in die Seele des hier beheimateten Menschenschlags, den er so gut kannte. Gleiches gelingt Hanka mit ihren Stralsunder Köpfen. Die Serie ist mehr als eine Hommage an ihren Lehrer, der in diesem Jahr einhundert Jahre alt geworden wäre.

Malerei ist die Fortsetzung des Traumes mit anderen Mitteln, wie es der Leipziger Maler Neo Rauch formulierte. Die Künstlerin Hanka Friedrich ist so etwas wie ein Tausendsassa, sie lebt mit ihrem Traum. Sie taucht ab, es geht unter Wasser. Pinselschwingend schwimmt sie mit fetten Quallen, vorbei an der eleganten Rügenbrücke, sie tanzt in den himmelblauen Wellen, verbrennt sich die Augen im Purple Rain, verirrt sich im Wetterleuchten, irrlichtert mit den neonfarbenen Partyfischen, die nicht wissen, wie ihnen geschieht, gemeinsam im Saturday Night Fieber, taucht benommen wieder auf, kriecht erschöpft an den grauen, stillen Strand und denkt an den Superhai, den Spinner mit der gepanzerten Flosse. Leider kamen nur Luftblasen aus seinem Maul. Ich glaube ihr, dass sie nach diesem Ritt das Meer träumen hört. Und dann malt sie, dass die Fetzen fliegen. Nie stand ein Stadttor so rot in Flammen, nie verschwamm der Horizont so blaugrün mit dem Meer. Über allem liegt ein Schleier, den es zu zerreißen gilt. Hankas Bilder sind voller Gleichnisse: Da wo Himmel und Wasser oder Wasser und Erde sich berühren, entsteht eine neue Farbe, die uns zeigt, dass die Vereinigung von Gegensätzen doch möglich ist. Und auch Ironie habe ich entdeckt: In dem Bild „Jauchzet Frohlocket“ verfehlen die kleinen, als Fische getarnten Flügelraketen ihr Ziel: die hell erleuchteten Fenster der Menschen. Aktueller kann ein Werk nicht sein!

Kunst war und ist zu allen Zeiten und in allen Gesellschaftsordnungen und auch gerade in diesen Wochen überlebenswichtig. Künstlerinnen und Künstler müssen uns zeigen, was wirklich zählt. Heute, wo die ganze Welt irregeworden ist, brauchen wir Kunst mehr denn je: Kunst, die uns erdet, uns begeistert, die ablenkt und fokussiert, die anklagt und nach Lösungen sucht.

Enden möchte ich mit einem Zitat der schon erwähnten Elisabeth Büchsel, die sich als Malerin ihr Leben lang infrage stellte. Sie sagte einmal:

*„Und immer steht man als Lernender vor der Natur...“*

Ich finde, dass dieser Satz uns alle miteinander verbindet, die Künstlerin Hanka Friedrich und ihr Publikum.

Dorina Kasten